

AUTOREN DES BURGTHEATERS ZUM JUBILÄUM

HERMANN BAHR

Als Burckhards Freund und gewissermaßen Geheimrat, den er gern befragte, um dann freilich oft genug das Gegenteil zu tun, fand ich es selbstverständlich, ihm niemals ein Stück von mir einzureichen. Der Verkehr mit ihm war es mir wert, ein für allemal, so lang er Direktor blieb, meine Stücke vom Burgtheater stillschweigend ausgeschlossen zu wissen. Ich ließ mich überhaupt im Burgtheater damals nur bei Premieren blicken, um meiner kritischen Pflicht zu genügen. So kam es, daß erst unter Schlenther ein Stück von mir im Burgtheater aufgeführt wurde: „der Apostel“. Es wurde von Hugo Thimig inszeniert und er lud mich zu den Proben ein. Da betrat ich das Haus zum erstenmal durchs „Bühnentür“, damals erschien ich zum erstenmal hinter dem Vorhang. Es ist mir unvergeßlich geblieben. Ich war ja Proben längst gewohnt, nicht bloß Wiener, sondern auch Berliner, nicht bloß Proben meiner eigenen, sondern auch fremder Stücke, ich fühlte mich heimisch. Hier aber, im Burgtheater, in diesem mir so vertrauten Burgtheater, dessen Aufführungen ich oft genug mit Irreverenz behandelt hatte, ward mir, als ich zum erstenmal auf der Probe stand, doch eigens zu Mute. Hier war etwas, was ich nicht kannte, was jemals empfunden zu haben ich mich nicht entsinnen konnte. Zum erstenmal in meinem Theaterleben, das ich schon als junger Fant von noch nicht zwanzig Jahren auf der Bühne meiner Vaterstadt begann, überkam mich ein Gefühl, zu dem ich von Natur nicht sehr begabt bin: es überkam mich Ehrfurcht. Gar nicht aber etwa vor Sonnenthal oder Kainz oder der Hohenfels, die die Hauptrollen spielten, nein!, nicht vor einem Einzelnen, sondern vor der Luft, in der ich stand, vor einer allen gemeinsamen Atmosphäre, in die selbst der letzte Statist noch eingehüllt und unter deren leisem Druck auch er noch über seine zufällige Persönlichkeit empor entrückt, erhöht schien. Was war das? Ich mußte lachen, als mir in meiner nachdenklichen Verwirrung plötzlich einfiel: der Geist des alten Burgtheaters! Wie oft hatte ich dreist gehöhnt, wenn er uns von den alten Stammgästen immer wieder zitiert wurde! Sie zitierten ihn doch auch wirklich stets am falschen Ort. Jetzt aber stand er auf einmal geisthaftig vor mir und ich meinte seinen Hauch zu spüren. Er mag Launen haben, er läßt sich nicht beschwören, er ist eigensinnig, aber treu: wenn er den rechten Mann im Hause sieht, hat er sich noch immer wieder eingestellt. Man darf nur nicht meinen, sich auf ihn verlassen zu können; das ist ihm langweilig, da bleibt er aus. Er liebt die Kühnen, die Stolzen, die gerade, die meinen, ihn gar nicht erst nötig zu haben: in solchen Zeiten der Anspannung des eigenen Willens, der trotzigigen Zuversicht zur eigenen Kraft, des Glaubens an die Macht treuer geduldiger unermüdlicher Arbeit

stellt er sich immer wieder im rechten Augenblick ein. Wie oft hab' ich, als mein immer abenteuerlich gesinntes Schicksal auch mich unversehens einmal ein paar Wochen das Burgtheater sozusagen regieren ließ, wie oft hab' ich ihn damals auf den Proben der „Natürlichen Tochter“ von den Lippen der Bleibtreu, von den Lippen der Medelsky rauschen gehört; er will nur eben auch das richtige Mundstück für seinen Hauch!

Auf jenen Proben zum „Apostel“, vor fünfundzwanzig Jahren, trat ich in den Zauberkreis des Burgtheaters. Das Stück fiel natürlich durch. Das ist das Entrée, das der Eindringling ins Burgtheater meistenten zu bezahlen hat; es lohnt sich.

EGON FRIEDEL

Das Burgtheater war der schönste Traum meiner Jugend und ist die schönste Erinnerung meines Lebensabends. Aber dies ist mir wohl mit den meisten Wienern gemeinsam. Hingegen glaube ich ohne Überhebung behaupten zu dürfen, daß kein Autor sich so dauernder und intensiver Beziehungen zum Burgtheater rühmen kann wie ich. Alles Dramatische, was ich produziert habe, ist vom Burgtheater aufgeführt worden, nämlich meine „Judastragödie“. Diese wurde zwar nur unter einer einzigen Direktion gespielt, aber von vier Direktionen erworben; sie stand nur sieben Wochen im Repertoire, aber dafür sieben Jahre im Aktionsprogramm des Burgtheaters; sie gelangte nur achtmal zur Aufführung, aber jedesmal unter Mitwirkung von 46 Burgschauspielern, also unter einem Aufwand von 368 Spielhonoraren, was zum Beispiel bei Schönherr's „Weibsteufel“ nahezu 123 Aufführungen entsprechen würde und somit eine Rekordziffer darstellt. Und schließlich war meine Premiere die einzige, bei der das Burgtheater von berittener Wache umzingelt war, was einige auf die übergroße Vorsicht der Direktion, die meisten aber auf die damaligen tumultuösen Kundgebungen der Zionisten zurückführten, die aber nach meiner festen Überzeugung nicht unmittelbar gegen meine „Judastragödie“ gerichtet waren.

LUDWIG FULDA

Indem ich das Burgtheater zu seinem 150jährigen Jubiläum beglückwünsche, muß ich mich selber beglückwünschen, seit mehr als 38 Jahren (das heißt ein reichliches Viertel seiner ganzen Lebenszeit) in enger künstlerischer Verbindung mit dieser herrlichen Kunststätte zu stehen.

Mein Burgtheaterdebut habe ich noch im unvergeßlichen alten Hause am Michaelerplatze begehren dürfen (1887, mit dem Einakter „Unter vier Augen“), und im neuen Hause hat dann die Mehrzahl meiner dramatischen Arbeiten nicht nur eine mustergültige Wiedergabe, sondern auch das liebevollste Verständnis bei einem Publikum gefunden, wie es ästhetisch fein-

fühlicher und doch
handen war. A
Buch „Der Spie
diesem Viertelja
mir bearbeiteten
haben diese Ziff
barkeit gedenke
stets beglückt d
liche Hingabe de
ein dauerndes F

Das Burgtheat
blieben, und no
aber, es darf an
gangenheit den z
einigen. Seine E
eine österreichisc

In unserer Zeit
wanken sieht, a
vollen, der das v
wahrt hat, mit
das Wiener Bur
sprechen, das si
Wo es locker ge

Meine Erinner
Fünftel der Hun
Franzensring. V
aufgeführt: „Ag
Leben“. Ich hat
Stella Hohenfels
wurzer, August
Reimers, Willy
wirken zu scho
bitteren der Abl
theaterdirektors
Taten und den v

Nun stehe ich
wissend, sehe ic
alte Wahrheit i
Richtung und Mo